Artikel,
Mitteilungen und
Anzeigen an die
Redaktion
Jekaterinoslaw,
Fabritschnaja 2 A.
Süd-Rußland.

Abonnements und
Adreßveränderungen
an die
Geschäftsstelle des
„Botschafter"
Berdjansk
Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs
Jahr für In- und
Ausland mit Post-
versand 5 Rbl.
Halbjährlich 3 Rbl.
Monatlich 50 Kop.
Bei Adreßverände-
rung sind 30 Kop.
und die alte Adresse
einzusenden.

Anzeigen vor dem
Text 20 Kop.,
nach dem Text 10 K.
für die 5-mal gesp.
Petitzeile oder deren
Raum.

Erscheint zweimal wöchentlich.

№ 101. VI. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 23. Dezember (5. Jan.) 1911.

Ehre sei Gott in der Höh'!

Ihr flammenden Weihnachtskerzen
Am duftenden Tannenbaum,
Ihr jubelnden Kinderherzen,
Holdseligster Märchentraum!
In der Christnacht, in der heiligen, hehren
Kehrt die wonnige Jugend zurück.
Wer mag der Erinnerung wehren
An ein reiches, entschwundenes Glück?

Laßt ruh'n heut die fleißigen Hände,
Die heimlichen Sorgen und Müh'n,
Als köstlichste Weihnachtsspende
Mag himmlische Ruh' Euch erblüh'n.
Vergeßt der erlittenen Schmerzen,
Des Lebens wildflutender Hast.
Es winken die schimmernden Kerzen
Zu süßer, andächtiger Rast.

Hosianna! Hell künden's die Türme
Mit machtvollem Glockenklang.
Nun schweigt, ihr verheerenden Stürme,
Heut' töne nur Jubelgesang!
Der Herr der Welt ist geboren
Zu Bethlehem, dürftig und klein,
Den Völkern zum Heile erkoren —
Er wird Euer Tröster sein!

Hosianna! Ein seliges Hoffen
Schwellt wieder das leidvolle Herz
Die Pforten des Himmels steh'n offen,
Die Liebe zieht erdenwärts.
Es künden's die wehenden Winde,
Der wirbelnde Winterschnee:
Frohlocket dem Jesuskinde . . .
Ehre sei Gott in der Höh'!

J. M. Burda.

Weihnachtsfreude!

Festbetrachtung über Lukas 2, 10 – 12.

Von G. Goens.

Es ist etwas Wunderbares um Weihnachten! Alles drängt nach der Freude: Wir wollen Freude haben, machen und bringen, und wo sich etwa ein Widerstand erhebt, da ruht die Liebe nicht eher, bis auch in die dunkeln Schatten hinein ein heller Lichtstrahl gefallen ist. Wer den heiligen Abend mit einigem Besinnen gefeiert hat, der weiß freilich wohl, worüber sich die Menschen zunächst freuen — aber er weiß auch, daß eine solche allgemeine, fortreißende Welt- und Menschheitsfreude noch nicht erklärt und erregt wird durch Glanz und Flitter, durch Lichter und Geschenke allein, daß vielmehr etwas viel Größeres und Erhabeneres dahinter steht. Die stärksten Empfindungen der Völker sind immer religiös bedingt. So auch hier: „Euch ist heute der Heiland geboren" — das ist der Kern, das übrige ist nur eine Schale, es sind die schönen, golddurchwirkten und goldstaubübersäten Gewänder, die eine Großtat Gottes verherrlichen sollen: die Offenbarung seiner Liebe! Freilich auch der Nachthimmel der vorchristlichen Zeit kennt manchen freundlichen Stern, die Propheten des alten Testaments haben in geisterfüllten Worten, dem Hahnenschrei vergleichbar, den kommenden Morgen geweissagt, aber doch trieb das Gewissen die sündenkranke Menschheit immer wieder an, angstvoll rückwärts zu schauen auf jenen Engel mit dem Flammenschwerte, der sie aus dem Paradiese heraus- und hineingetrieben hatte in eine Welt voll von Dornen und Disteln! Man schwankte zwischen Leiden und Hoffen! Da „als die Zeit erfüllet ward," so erzählt uns das liebliche Weihnachtsevangelium, verkündet wiederum ein Engel Gottes den Bangenden die Erlösung und den Trauernden die Freude: „Euch ist heute der Heiland geboren". Die Liebe Gottes offenbart sich, viel stärker, als je zuvor sich die Gnade Gottes in einem Prophetenwort kundgetan hatte, sie offenbart sich in einem Leben! Die Liebe Gottes, an die zu glauben dem sündigen Menschengeschlechte widerstrebt, wird zu einer unwidersprechlichen Tatsache. Das ist Weihnachten! — Wir ahnen kaum, wie sehr uns Gott gerade durch diese Weihnachtstatsache in seinen wesentlichen Eigenschaften nähertritt. Wir sind nun einmal Fleisch und Blut, wir möchten etwas sehen, und die Wärme unserer heiligsten Empfindungen richtet sich fortan auf den, der gesagt hat: „Wer mich siehet, der siehet den Vater." Und in derselben Anschaulichkeit, mit der Christus zu Weihnachten in die Welt eingeführt wird, steht er sein ganzes Leben hindurch als die Verkörperung der göttlichen Liebe vor uns: Alles, was wir von ihm erfahren, schließt sich zusammen zu einem Bilde von wunderbarer Schönheit und Harmonie der Farbe; nicht nur hören wir ihn, wir sehen ihn predigen, ja selbst seine Worte werden in den Gleichnissen zu ergreifenden und unvergeßbaren Gemälden — wir sehen ihn leiden, sterben und heimkehren zu Gott!

Das alles nimmt zu Weihnachten seinen Anfang, und darin liegt die Welt und Völker bezwingende Macht des Christentums, daß es die Tiefe der Gottheit in einem Menschenleben verkörpert weiß, und die Tiefe Gottes ist seine Liebe!

Wenn aber somit das Wesen Gottes aus seiner unnahbaren, geistigen Ferne in die Nähe und Wirklichkeit gerückt wird, so ist es verständlich, daß diejenigen der Verkündigung am ehesten und freudigsten zugänglich sind, welche die Dinge unmittelbar erfassen wollen: die schlichten, frommen, demütigen Kindesseelen. Hirten sind die Führer der Menschheit zur Krippe gewesen, nicht die Hohenpriester und Schriftgelehrten. Und doch ist „alles Volk" eingeladen. Nicht als ob es einen gäbe, der sprechen könnte „Für euch — aber nicht für mich!" Nein, „für alle", nur haben die „Weisen" meist einen weiteren Weg als die Hirten vor Bethlehem, und mehr als ein Herodes möchte sie verleiten, statt das Christuskind zu verehren, es zu verraten; aber allen ehrlich suchenden Seelen, die aus dem Zwiespalt des Herzens heraus und zur Freude und zum Frieden kommen möchten, denen leuchtet heute noch, wie einst, mild und freundlich der Stern und geleitet sie zu der Quelle Christus und zu der Brunnenstube, aus der sie entspringt: zur Liebe Gottes.

In der Tat. Allem Volk Freude! Das Wort spannt seine Arme weit, so weit wie die Welt ist, es vergißt keinen. Es leuchtet hinein in die Hütten der Armut, in die Kammern der Krankheit, in die Höhlen der Trauer und der Tränen und in die Gräber der Sünde und Verkommenheit! Mitten in diesen trüben Wintertagen, wo alles in der Natur schläft und träumt, da weckt es uns auf wie die aufgehende Morgensonne: Besinne dich, Mensch; zu etwas Besserem bist du geboren, wirf deine verstaubten Gewänder ab und lege dein Festgewand an — du Menschenkind, du Gotteskind: „Siehe, ich verkündige dir große Freude, denn auch dir ist heute der Heiland geboren!"

Diese № hat eine Weihnachtsbeilage.

Lehrer Wilh. Peters,
(verheiratet) mit Zeugnis und fünfzehnjähriger Praxis, sucht eine Stelle fürs künftige Schuljahr.
Adresse: Чер. Екатеринославъ въ дер. Александровка № 1, учит. нѣм. шк. В. Я. Петерсъ. trj 5-1

Dr. med. A. Pangratz
hat sich in der Kolonie Friedenfeld (Терсанка) niedergelassen.
Krankenempfang täglich von 8 – 12 U.
Speziell: Frauen und Lungenkrankheiten. Besondere Behandlung der Lungenschwindsucht. aso 18
Adresse: Ново-Николаевка, Ек. г. Eisenbahnstation: „Гайчуръ."

Doktor tjg 4
Pawel Wassiljewitsch Kudisch
Jekaterinoslaw, Polizeistraße, Haus Misko, 2. Haus von der Ecke der Alexanderstraße, der Apotheke Stefanowitsch schräg gegenüber.
Heilung des Syphilis durch das Präparat Dr. Ehrlichs 606;
venerische, Haut-Geschlechts- und innere Krankheiten.
Heilung mit Elektrizität.

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von
Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 106
Röntgeninstitut für Durchleuchtung und Heilung der Hautkrankheiten.

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Herbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Ssadowaja. eig. Haus. № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage. Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w.
Vierzellenbad nach Dr. Schnee.
Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. rk30-8

Bessere Stellung – Höheres Gehalt
erlangt man durch
gründliche kaufmännische Ausbildung.
Drei Monate im Institute.
Institutsnachrichten gratis.
Oder brieflicher Unterricht in
Buchführung
Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit, Schreib., Stenographie.– Prospekte gratis.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede, Danzig, Preussen. 21

Kol. Waldheim, Gouv. Taurien.
Dr. med. **Karl Skutul.**
Spezialist für chirurgische Krankheiten und Geburtshilfe.
Krankenempfang täglich von 9—12 und 3—5 Uhr. ttp 48

Einladung

zur Erneuerung des Abonnements
auf den VII. Jahrgang des

„Botschafter."

Der „Botschafter" segelt unter der Flagge: **Frisch, frei, froh** — für **Gottes Reich und die Wahrheit!** Wem diese Devise gefällt, der möge ruhig auf den „Botschafter" abonnieren.

Der „Botschafter" spart weder Mühe noch Kosten, den Lesern guten Stoff zu bieten; er bringt im Oberlicht — Erbauung, in seinen anderen Abteilungen — äußere und innere Politik, Leben und Streben der Gemeinden, allgemeinverständliche Abhandlungen über verschiedene Krankheiten und deren Verhütung, resp. Heilung (Originalartikel unserer ärztlichen Mitarbeiter), Bücherbesprechungen usw., usw.

Der „Botschafter" ist bestrebt, das geistige und sittliche Leben in den Gemeinden zu heben und den wirtschaftlichen Wohlstand durch einschlägige Abhandlungen zu fördern.

Der „Botschafter" ventiliert besonders eingehend alle Tagesfragen, die für unsere Kolonien von Interesse sind.

Der „Botschafter" wird **neuen** Jahresabonnenten, welche den Betrag voraus einsenden, für Dezember dieses Jahres **gratis** geliefert. Neue Abonnenten müssen aber bei der Bestellung mitteilen, daß man ihnen für Dezember gratis liefern möchte.

Der „Botschafter" bittet um recht deutliche und richtige Angabe der Adresse.

Der „Botschafter" erscheint wöchentlich zweimal, größtenteils sechs große Seiten und kostet:

12 Mon.	11 Mon.	10 Mon.	9 Mon.	8 Mon.	7 Mon.	6 Mon.	5 Mon.	4 Mon.	3 Mon.	2 Mon.	1 Mon.
R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.
5 —	4 75	4 50	4 25	4 —	3 50	3 —	2 50	2 —	1 50	1 —	— 50

Alle Buchhandlungen und Konsumvereine sind ermächtigt, Bestellungen auf den „Botschafter" entgegenzunehmen. Unsere alten Freunde, Mitarbeiter, Lehrer &c. bitten wir, dem Blatte neue Leser anzuwerben aus der Zahl der Freunde und Bekannten und uns Adressen solcher Personen, denen wir Probenummern zusenden können, mitzuteilen.

Die Direktion der Gesellschaft der Tokmak-Eisenbahn

macht hiermit, auf Grund von § 28 der am 10 März 1911 Allerhöchst bestätigten Statuten der Gesellschaft, den Herren Aktionären bekannt, daß die für das Jahr 1911 auf die Aktien der Gesellschaft fälligen Zinsen vom 2 Januar 1912 an in der Filiale der Asow-Don-Kommerz-Bank in Groß-Tokmak zur Auszahlung kommen, und zwar erhalten die Besitzer der Interims-Aktien, laut § 21 der Statuten, 6% Jahreszinsen mit Abzug von 5% Couponsteuer für die Zeit vom 25. Juni bis zum 31 Dezember c. J. ausgezahlt. tor3-3

Als Fortsetzung unsers Feuilletons „Industrie- und Menschenleben" beginnen wir im Januar 1912 mit einer neuen Arbeit:

Altes und Neues

aus der Geschichte der deutschen Kolonien Südrußlands.

a) Der Kampf um die II. Katharinenbahn!

Da wir immer wieder nicht allen Nachbestellern die ersten №№ des neuen Jahrganges unseres Blattes vollzählig und rechtzeitig zustellen können, so ersuchen wir die werten Leser, ihre Bestellungen auf den „Botschafter" pro 1912 möglichst bald einsenden zu wollen.

Die Redaktion.

Heilanstalt Sanatorium für Geistes- u. Nervenkranke
tii 52-4 des Doktors
Eugen Iwanowitch Altschuler.
Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.
Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit.
Sprechstunde von 10—2 und von 6—8 Uhr. Zahlung nach Übereinkunft.

Dr. med. Wilh. Stieda. apr 39
Spezialarzt für Nervenkranke.
Leitender Arzt der Irrenanstalt „Bethania."
Sprechstunden: Montags, Mittwochs, Freitags von 1 – 3 Uhr nachm.
in Einlage (er. Кичкасъ), Haus Martens, über der Apotheke.

76 **Privatklinik, Wasserheilanstalt**
Dr. med. N. Ehrlich.
Jekaterinoslaw, Kasatschja 25. eig. Haus,
für chirurgische interne Augen-, Harn- und Blasen-, Frauen- und Nervenkranke.
Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.
Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

O Weihnacht, Weihnacht! höchste Feier!
Wir fassen ihre Wonne nicht,
Sie hüllt in ihre heil'ge Schleier
Das seligste Geheimnis dicht.
Lenau.

Vaterländisches.

Petersburg. Der Reichsdumaabgeordnete Carlsberg verteidigt sich in einer längeren Zuschrift an die „Rig. Aw." gegen die von der radikalen Presse wider ihn gerichteten Angriffe wegen seiner Untätigkeit, indem er, kurz zusammengefaßt, folgendes anführt: Gewählt worden sei er ohne sein Zutun und hätte daher gern einem Geeigneteren Raum gegeben. In seiner Stellung als Abgeordneter fühlte er sich nicht wohl, da er ganz vereinzelt dastehe und ihm auch aus dem Lande die anfänglich versprochene Unterstützung durch Material absolut nicht zuteil werde. Seine Pflicht als Abgeordneter nehme ihn so vollständig in Anspruch, daß er gar keine Zeit habe, selber Material zu sammeln und mit seinen Wählern — übrigens lauter Bauern — in Verbindung zu treten. Seine Diäten reichten gerade nur zur Bestreitung des teuren Lebens in Petersburg hin, so daß er auch nicht in der Lage sei, Arbeiten vorzunehmen, die mit irgendwelchen namhaften Ausgaben verknüpft seien, wie die Sammlung von Material, dessen Verwertung zu Entwürfen und Anträgen usw. Aus seiner eigenen Lage zieht der Abgeordnete den Schluß, daß, wenn die Letten in der vierten Duma wirksam vertreten sein wollten, sie entweder einen juristisch gebildeten und womöglich vermögenden Mann wählen müßten. Da das aber bei dem Bestande der Wählerschaft, aus deren Mitte der Abgeordnete zu wählen sei, schwer fallen dürfte, so müßte dem Abgeordneten ein juristisch gebildeter Sekretär beigestellt werden. Außerdem müßten zu dessen angemessener Besoldung und zu Kanzleibedürfnissen und sonstigen Berufsausgaben dem Abgeordneten Mittel zu Gebot gestellt werden.

Wie verlautet, hat sich die Schanghaier Konferenz für eine Republik in China ausgesprochen. Dr. Synjatsen wurde einstimmig zum Präsidenten der Republik gewählt.

Stadt- u. Landchronik.

Petrikau. Auf Verfügung des Petrikauer Gouverneurs wurden sämtliche freigelassenen militärpflichtigen Personen der letzten 8 Jahre verhaftet. Sie werden, der „Lodz. Ztg." zufolge, einer nochmaligen ärztlichen Untersuchung unterzogen.

Kijew. Im Zusammenhang mit der Kündigung des Handelsvertrags zwischen Rußland und Amerika hat die Gouvernementslandschaftsversammlung beschlossen, den Kauf amerikanischer landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte einzustellen.

Lodz. Die örtlichen Fabrikanten wandten sich, der „Lodz. Ztg." zufolge, an den Reichsdumadeputierten Zukowski mit der Bitte, sich im Konseil der Kongresse der Vertreter des Handels und der Industrie gegen den von den Oktobristen projektierten Zollkrieg gegen Amerika auszusprechen. Die Lodzer Fabrikanten weisen darauf hin, daß die Lodzer Industrie, welche ohnehin eine schwere Krisis durchmachen muß, durch die Erhöhung des Zolls auf Baumwolle vollständig untergraben werden würde.

Chortitza. Schodbeschlüsse vom 16. Dezember 1911. № 67. Das Gesuch der Lidojewer Dorfsgemeinde, Kreis Balaschew, ihr 3000 Rbl. aus dem Reservekapital der Waisenkasse zum Schulbau zu leihen, wurde abgeschlagen, weil dieses Kapital ganz bestimmten Zwecken dient.

№ 68. Den zwölf namentlich genannten Ansiedlern des Dorfes Maßljannikow im Tobolsk'schen, welche aus der Chortitzer Wolost nach dort übergesiedelt sind, wurde eine Anleihe von 2000 Rbl. zum Ankauf von Brot und Saatgetreide gewährt, gegen eine gegenseitige Haftschrift des ganzen Dorfes für diese Schuld.

№ 66. Der Kostenvoranschlag der Wolost für 1912 in der Höhe von 34,047 Rbl. wurde angenommen und bestätigt.

№ 69. Die Bauten des Ansiedlers Peter Driedger auf seinem Landgute bei der Station B. der R. U. Eis. wurden in die Assekuranz aufgenommen und zwar unter der Bedingung, daß eine der Arkadaker Dorfsgemeinden sie in ihr Brandbuch aufnimmt und dann auch für die Zahlungen Driedgers garantiert.

№ 70. Dem Jekat. Kleinbürger E. Israilsky, der seine im Dorfe Rosental befindliche Typographie und Buchbinderei auch in die Chortitzer Assekuranz aufgenommen wissen wollte, wurde das Gesuch abgeschlagen.

№ 71. Die in Alexejfeld, Gouv. Cherson, befindliche Dampfmühle des Jakob Herm. Niebuhr, früher Johann Sawatzky, darf in die Feuerversicherung aufgenommen werden, wenn der Kaufbrief auf J. Niebuhrs Namen lautet.

№ 72. Die Bitte des Abr. Bergen aus Wodjanaja, das in seinem Hause befindliche Warenlager des Kleinbürgers Meyer in die Feuerversicherung anzunehmen, wurde abgelehnt.

Als Kandidaten für den Bevollmächtigtenposten in Reservenangelegenheiten pro 1912, 1913 und 1914 wurden aufgestellt: Kornelius Martens Einlage, Jakob Wiebe Rosengart, Johann Lepp Schönwiese.

№ 73. Die Bitte des Franz Derksen Chortitza Orenburg, die beim Verkauf seiner Wirtschaft auf dem Chutor Sabangul vom Vorsteher Hübert eingehaltene Schuld von 73 Rbl. aus dem Verpflegungskapital ihm, Derksen, zurückzuerstatten, wurde abgelehnt.

Abgelehnt wurde ferner: das Gesuch einiger Pächter aus Sibirien, die einen Geldvorschuß von 600 Rbl. haben wollten, das Gesuch der Borißepolischen Dorfsgemeinde des Balaschewer Kreises, welche 2950 Rbl. leihen wollten, um ihre Pachtschuld zu decken, das Gesuch des Feldschers Th. Pawlow, für ihn 20 Rbl. Schulgeld in der Musterschule zu bezahlen, wie auch das Gesuch des Chefs des Chortitzer Postkontors E. Romantschenko, das Schulgeld für seine 2 Söhne in der Musterklasse, Rbl. 40, zu entrichten.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden

Der naturkundliche Unterricht in der Elementarschule.

Von Fr. Fröse,
Lehrer zu Pretoria, Orenburg
(Schluß.)

Ferner kann man nicht genug betonen, daß Natur in der Natur studiert wird und nicht aus Büchern. Nur wenn es die Verhältnisse garnicht gestatten (im Winter), oder wenn etwas Aeußeres in Frage kommt, darf man zu getreu ausgeführten Bildern greifen, zu ausgestopften Tieren und getrockneten Pflanzen. Aber das bleiben immerhin Leichname, und wie kann man das Leben am Toten studieren? Das ist unmöglich!

Wie verteilt sich das Quantum aus der Naturkunde auf die Schulabteilungen? *) Wie oben betont wurde, bringen die ABC-schützen schon wertvolle diesbezügliche Erfahrungen mit sich in die Schule. Da ist es Aufgabe des Lehrers, durch freie (und doch planmäßige) Gespräche über mehr oder weniger bekannte Dinge die etwa nicht ganz richtig aufgefaßten Erscheinungen ins rechte Licht zu stellen. Der Lehrer freue sich der vielen Fragen, die an ihr gerichtet werden und beantworte sie in umsichtiger Weise. In der Klasse werden Dinge besprochen, die man vorführen kann z. B. Hund, Katze, Zimmerblumen, im Freien (bei Spaziergängen und in den großen Pausen auf dem Schulhofe, falls dort eine Wiese oder ein Garten ist) die Haustiere und Vögel, Gartenblumen. Das größte Gewicht ist in diesen Stadien wohl auf das zuerst in die Augen Fallende zu legen, nämlich auf die äußeren Merkmale und deren Lebensbedeutung (Zähne, Krallen, geschmeidiges Rückgrat der Katze zur Erbeutung von Mäusen; Wurzel, Stengel, Blätter und Blüten der Pflanzen) und auf die Lebensweise überhaupt. Aus diesem Kapitel hören die Kinder gerne Geschichtchen. Solche Gespräche können im ersten Schuljahre nie zu oft stattfinden; sie bereichern zudem den Wortschatz des Neulings und gewöhnen ihn an eine gebundene Rede, wenn zum Schlusse das Gesagte in kurzen Sätzen resümiert wird.*)

*) Diese Frage wird hier nur im allgemeinen erörtert, da das Pensum ja nach dem Orte verschieden sein muß. D. Verf.

In den mittleren Abteilungen kann die Naturkunde einen entsprechenden Teil der Heimatkunde repräsentieren, indem die wichtigsten Vertreter der Ortsfauna- und flora die gebührende Beachtung finden. Hierbei findet auch schon die innere Struktur der Organismen (besonders der Tiere) Beachtung (Skelett, Muskulatur, Verdauungsapparat). Ohne Zweifel rufen auf dieser Stufe auch geologische Erscheinungen, wie Uferabspülungen und Sandanhäufungen im Flusse, großes Interesse hervor. Ausflüge geben Gelegenheit zu mancher Naturbetrachtung. Außerdem müssen der Naturkunde 2 Stunden (resp. halbe Stunden) wöchentlich gewidmet werden. Jedesmal schließt die Unterhaltung mit einer mündlichen und oft mit einer schriftlichen Zusammenfassung (anfänglich diktiert der Lehrer, oder noch besser, er schreibt vor).

Auf der Oberstufe wird das in früheren Jahren Gewonnene, vertiefend wiederholt, ergänzt (Blutgefäße, Nervensystem, Atmungsapparat), und übersichtlich zusammengefaßt. Man nimmt ganze Lebensgemeinschaften, z. B. eine Wiese, deren Bewohner einzeln schon bekannt sind, und verfolgt deren wechselbezügliche Verhältnisse (z. B. Schmetterling und Blume). Erst dann hört man die Harmonie des einheitlichen Lebens, erst dann erkennt man die Nützlichkeit jeden Wesens, und nicht wenn man die Frage der Nützlichkeit mit Bezug auf den Menschen zu beantworten sucht. Mit den Schülern dieses Alters ist es schon zweckentsprechend, wegen Ermangelung eines passenden Lehrbuches, das vom Lehrer Zusammengestellte zu lernen, über außerheimatliche Natur zu lesen, u. s. w. Der menschliche Körper, sein Bau und seine Funktion, findet ebenfalls Berücksichtigung. Auch auf dieser Stufe kommen zweimal wöchentlich naturkundliche Stoffe zur Besprechung.

Praktische Beschäftigungen begleiten das Naturstudium auf allen Stufen: Herbarieren, Zimmerblumen pflegen, Gartenarbeiten, u. a. Die erzieherische Bedeutung dieser Arbeiten liegt zutage.

So dürfte der Stundenplan unserer Dorfschule, nach unserem Projekt, nur eine geringe Veränderung erfahren, aber eine Veränderung, die das ganze Unterrichtswesen durch interessante, bildende, nützliche Elemente beleben könnte. Dankbarer würde dann mancher Schüler auf seine Schulzeit zurückblicken. In der Zentralschule hätten wir dann die Möglichkeit, Fortsetzung zu machen und tiefer einzudringen in die Natur, welche auf unsere Fragen die richtigsten Antworten geben kann.

Empfehlenswerte Lektüre: a) für Lehrer.

1) Prof. O. Schmeil „Lehrbuch der Zoologie" und 2) „Lehrbuch der Botanik." 3) Fr. Junge „Der Dorfteich" (ein methodisches Werk, macht mit den biologischen Prinzipien vertraut). 4) H. Peters „Lehrbuch der Mineralogie und Geologie." 5) Дм. Кайгородовъ, „Беседы о русскомъ лѣсѣ" (R. ist der russ. Fr. Junge). 6) Лукевичъ „Популярная біологія."

b) Für Dorfschulen. Von mehreren Lehrern für die Volksschulen. „Naturgeschichte nach Lebensgemeinschaften": 1. Heft „Haus und Hof" (50 Pf.), 3. Heft „Die Wiese" (40 Pf.). 4. Heft „Der Wald" (60 Pf.), 7. Heft „Der Mensch" (50 Pf).

Noch zum Schluß: Materialien zur Auswahl für den naturkundlichen Unterricht in den Orenburger Elementarschulen.

*) Man führe die Gespräche in deutscher Sprache. In den letzten Jahren dürfte man sich auch der russischen Sprache bedienen. D. Verf.

I. und II. Schuljahr. Hof und Garten. Pferd, Kuh, Schwein, Katze Hund, Maus, Star, Huhn, Kirschbaum, Weizen (äußerer Körperbau in Verbindung mit der Lebensweise, Beziehungen dieser Vertreter zu einander).

III. und IV. Schuljahr. Wiese und Feld. Riedgras, Feldtulpe, Feigwurz, Salbei, Biene, Baumfalter Zieselmaus, Lerche, Rotfußfalke (nebst äußerer Organisation — innere: Verdauungsapparat, Skelett, Blutgefäße; Befruchtung der Pflanzen; Wechselbeziehungen der genannten Vertreter).

V. und VI. Schuljahr. Fluß und Wald. Fluß, Barsch, Flußkrebs, Brachvogel, Wildente, Habicht und Sperber, Krähe Sumpfdotterblume, Wasserrose weiße, Birke, der Mensch (das Nervensystem und die Sinnesorgane; biologische Gesetze; Uebersicht).

Gute Nachrichten aus Galizien:

(Einweihung eines neuen Bethauses, Einsetzung eines dritten Predigers und Gründung eines Jungfrauenvereins.

Schnell und gut ist unsere Gemeinde zum Ziel gekommen. Im Februar dieses Jahres wurde beschlossen, hier in Lemberg ein Haus mit Betsaal zu bauen, oder zu kaufen, und jetzt am 17. Dezember konnte dasselbe schon eingeweiht werden. Schön und praktisch ist's gelegen in Lemberg, Kochanowskigasse 23, an einer der größeren Straßen der Stadt. Im Erdgeschoß des Hauses befindet sich außer einer Wohnung, in die jetzt der Herr Kurator (Vorsteher) unserer Gemeinde einzieht, noch eine Kanzlei und ein Zimmer für Unterricht, Sitzungen und drgl. Eine Treppe hoch liegt an der Straßenseite, die Wohnung des Predigers und nach dem großen Garten zu der Betsaal, der letztere ist 14 m lang und 6.40 m breit also für unsere Gemeinde gerade groß genug. Statt der Bänke sind, um Platz zu sparen, auch um es hübsch zu haben, 86 Klappsessel angeschafft worden. Für große Gottesdienste können vor und neben diese Sessel noch 40 Stühle gestellt werden, und dann bleibt noch für etwa 80 Personen Platz zum Stehen, so daß der Saal mit 80 Personen besetzt ist, aber auch 200 fassen kann. Der ganze Kauf und Umbau hat ungefähr 40 000 Rubel gekostet, wovon 25000 noch abgezahlt werden müssen.

Beim Einweihungsgottesdienst waren natürlich alle Plätze besetzt. Der Unterzeichnete hielt die Weiherede, der er das Wort zu Grunde legte, welches wie eine Überschrift über der Kanzel angebracht ist: Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Er wies auch hin auf die beiden Sprüche von der Wehrlosigkeit und dem Eidschworen, die über die Türen gesetzt sind. Nach dem Gesang des Einweihungsliedes folgten zwei Begrüßungsansprachen von evangelischen Pfarrern, die beide der Gemeinde Gottes Segen wünschten und den mit uns gemeinsamen Glaubensgrund betonten. Danach dankte der Unterzeichnete im Namen der Gemeinde allen, die beim Zustandekommen des Betsaales mitgewirkt haben, besonders dem Herrn Kurator (Vorsteher) Johann Müller, und überreichte dem letzteren eine von der Schwestergemeinde Hamburg-Altona freundlichst gesandte Denkmünze. Von unsern auswärtigen Freunden haben wir ca. 800 Rubel erhalten, für die wir auch an dieser Stelle nochmals recht herzlich danken.

An diese Feier schloß sich unmittelbar die Einsetzung des zum Prediger gewählten Bruders Johann Klein von Rohatyn, des Sohnes unseres langjährigen Ältesten Johann Klein von Kiernica. Der Unterzeichnete führte in der Einsetzungsrede aus, daß unsere Gemeinde die altbewährte mennonitische Einrichtung des Laienpredigertums hochschätze und hoffe, daß eine gemeinsame Arbeit von Berufs- und Laienpredigern der Gemeinde förderlich sein werde; er sprach dann über die Pflichten und Aufgaben des Predigers und legte dem Einzusetzenden die verpflichtende Frage nach unserem Formularbuche vor. Bruder Klein antwortete mit Ja, und das Predigeramt wurde ihm übertragen. Hierauf richtete sein Schwiegervater, Br. Jakob Müller, der auch Ältester ist, sich aber schon ganz vom Amte zurückgezogen hat, einen Segenswunsch und eine kurze Ansprache an ihn und betonte darin, wie wichtig und herzlich der Beruf des Predigers ist. Dann wurde der Eingeführte auf die Kanzel geleitet und hielt seine Antrittsrede. Er sagte, daß Gott der Herr ihn wunderbar geführt habe, besonders auch darin, daß er ihn 15 Jahre in Rußland unter den dortigen Glaubensbrüdern habe weilen lassen, und daß er nun zur Ehre des Heilandes, den auch er liebhabe, das Wort Gottes verkünden wolle. Mit Gebet und Gesang schloß die schöne und erhebende Feier.

Der Nachmittag desselben Tages vereinigte die stimmberechtigten Gemeindemitglieder zu einer Gemeindeversammlung, in der die Rechnungen über die Einrichtung des Betsaales vorgelegt und die Beiträge aller Gemeindeglieder zur Tilgung der Lasten für das nächste Jahr bestimmt wurden.

Die zweite Feier, die im neuen Saal stattgefunden hat, war eine Weihnachtsfeier, die der neugebildete mennonitische Jungfrauenverein am Dienstag Nachmittag veranstaltete. Im Laufe des Dezember haben sich nämlich die sechs mennonitischen jungen Mädchen, die in Lemberg wohnen und einige aus der näheren Umgebung zu einem solchen Verein zusammengeschlossen. Sie traten nun zum erstenmal durch Vortragung von Weihnachtsliedern, Gedichten und Klavierstücken öffentlich vor die Gemeinde. Die Feier war klein aber hübsch, und man freute sich allgemein über diesen neuen Zweig des Gemeindelebens. Möge er lange Zeit bestehen und gedeihen.

Kochanowskigasse 23.
Lemberg.

Mit freundlichem Gruße
Heinrich Pauls.

Von Interesse für Reservisten

würde es wohl sein, wenn in diesem Blatte von kompetenter Seite auf untenstehende Fragen Antwort gegeben würde. Denn unerwartet aus den neueingerichteten wirtschaftlichen Verhältnissen heraus- und von der Familie losgerissen zu werden, um ohne Grund für andere wieder etliche Jahre zu dienen, dürfte wohl nicht leicht sein, besonders, wenn man bedenkt, daß man früher erst hätte ein großes Verbrechen verübt haben müssen, um mit über zwei Jahre Nachdienen bestraft zu werden.

Frage 1.) Welche Jahrgänge werden bei Einberufung von Reservisten zuerst herangezogen? Oder kommen die Jahre nicht in Betracht, so daß jeder Reservist bis 40 Jahren auf einen nochmaligen obligatorischen Dienst gefaßt sein kann? Wird man durchs Los bestimmt, oder kommt Revisionszugehörigkeit in Betracht?

2.) Wird der Eingezogene wieder ärztlich untersucht wie bei der ersten Losung, oder ist jeder Reservist tauglich?

3.) Kommt der Eingezogene unbedingt wieder auf die Forstei, wo er seinen ersten Dienst ableistete, oder wird er auch nach einer beliebigen andern Forstei geschickt?

4.) Fallen die durch Absolvierung von Kursen in höheren Schulen erlangten Vorrechte ganz oder doch zum Teil weg?

5.) Ist der Dienst endgültig erledigt, wenn der Reservist ihn zum zweiten Male beendigt hat, oder darf er sich auch dann noch nicht sicher sein?

6.) Ist Aussicht, daß die Eingezogenen binnen kurzem wieder freigelassen werden, oder sollen diese Bestimmungen schon bestehen bleiben?

Für Antwort dankt im voraus ein Reservist.

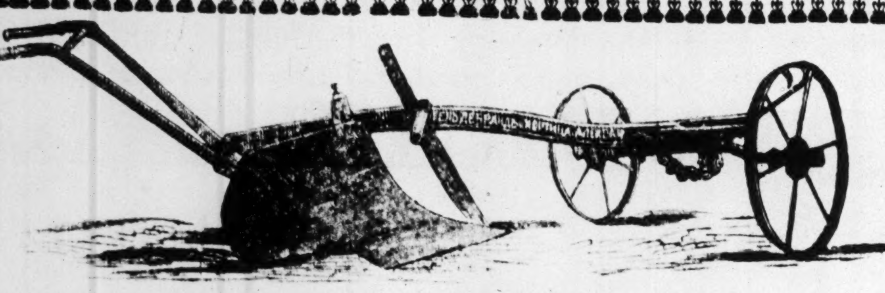
Anm. d. Red. Wir würden den Bevollmächtigten bitten, obige Fragen beantworten zu wollen.

Berichtigung.

Berichtige hiermit, daß ich H. H., Einlage, in dem Artikel „Meine Erlebnisse" mit einem andern verwechselt habe und möchte deshalb, daß er ferner von keinem als Schuldner angesehen werde. J. D.

Willst Du Erfolg im Geschäft haben, so annonciere fleißig.

Durch den „Botschafter“ kommt Deine Annonce zur weitesten Verbreitung unter den Deutschen Südrußlands und Sibiriens.



Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

94-e. • Preis-Kourant gratis. •

Die Gemeinde Schumanowka, Orlower Wollost, Barnauler Kreis, sucht zum Schuljahr 1912—1913 einen pädagogisch gebildeten Lehrer. Lohn nach Übereinkunft. П. о. Карасукъ, Томск. губ., Орловск. волости, село Шумановка, старостѣ П. Гизбрехть. tra 3-1

Ein **Wolostschreiber**, junger Mann, Mennonit, verheiratet, mit 12-jähriger Praxis in der Führung von Wolostsachen, genau vertraut mit allen Zweigen derselben, sucht Stellung als **Wolostschreiber** oder als **Gehilfe** eines solchen. Er übernimmt auch die Einrichtung neuer Wolosten und wirkt die Erlaubnis zur Eröffnung solcher aus. — Gage 75 Rbl. monatlich bei freiem Quartier. — Adresse: п. к. Хортица, Екат. г. Г. Г. Квирингъ. trt5-1

Suche Stellung als **Expeditor** (отправитель) in einem Geschäft. Anfragen zu richten: Дружковка, Е. г. Дитриху Тевсъ, с. Кондратьевка. tgs5-4

Deutscher,

Mennonit, der die Buchhalterkurse beendet, **sucht Stellung** als Buchhalter-Korrespondent. Erfahrener Administrator im Bakalei- u. Manufaktur-Geschäft; hat Verbindung mit erstklassigen Firmen. Bevorzugt **Stellung als Verwalter** oder **Buchhalter in Konsumvereinen**, spricht und schreibt deutsch und russisch. Adresse: Почт. отд. Хортица, Екат. губ., до востребованія Ф. П. tgg10-6

Aktien-Gesellschaft der „**Skandinavischen Fabriken**“

Vertreter

Technisch. Kontor Бр. А. и Я. Ильевы

Екатеринославъ. Телефонъ 7—97.

Echt schwedische

Balata-Mark-Riemen

Unersetzlich für Fabriken, Werkstuben, Landwirtschaft, da sie ihre Eigenschaft und das ursprüngliche Aussehen durch Feuchtigkeit nicht ändern.

Ein sehr billiger und guter Riemen.

Preiskourante werden kostenlos versandt. tec 5-3

Empfehle den Herren Landwirten mein **frühreifes Saatgetreide**, Sommerweizen Ulka und sechszeilige Gerste.

Ebenso empfehle ich mein **Milchvieh** Holländer Rasse, Reinbl., schwarz bunt. Bullen von $^3/_4$ — $1^1/_2$ Jahren, Kuhkälber ebenso.

Postadr.: п. о. Божедаровка, Ек. г. Eisenbahnstat. Божедаровка. Е. ж.-д. 6 Werst ab. tai 6-6

Иванъ Фил. Изаакъ.

Wünsche meine

Wirtschaft

mit 80 Dess. Land zu verkaufen.

Adresse: кол. Алексѣевка, п. о. Нью-Іоркъ, Екат. губ., Бахм. у., Якову Яковлевичу Фалькъ. trt5-1

Zollfrei!!

und portofrei: 1 Sprechmaschine № 5 mit Schalltrichter. 2 Doppelplatten 10 Zoll, auf Wunsch Weihnachtslieder, 200 Spielnadeln, nur 20 Rbl. $^1/_3$ Anzahlung, $^2/_3$ Nachnahme. Weitere Spielplatten per Stück 1 Rbl. 20 Kop.

Paul Erfurth, Export-Büro, Berlin W. 50 Pragerstr. 22. tks11

1058 Dess. Land

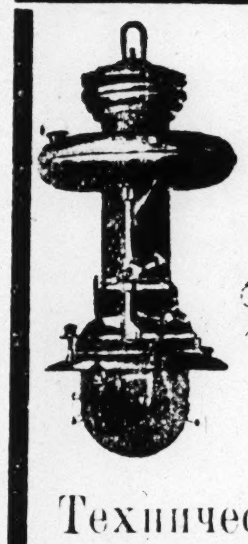
zu verkaufen. Angrenzend, haben im November d. J. Mennoniten gekauft. Anfragen zu richten an П. П. Эдигеръ, Спатъ, Сарабузъ, Юж. ж.-д. trp 3-2

Wünsche

am 25. Januar 1912

eine Hofstelle von $1^1/_2$ Dess. mit massivem Wohngebäude mit Wasserheizung und massivem Nebengebäude durch öffentlichen Ausruf zu verkaufen. Kaufliebhaber mögen sich zum besagten Datum einfinden.

Peter Eiger, Spat, Stat. Sarabus, Южн. ж.-д. trk 3-2



Ohne Druck selbstentzündende Kerossin-Glühlaterne **„ЛУЧЪ“**

Lichtstärke bis 2000 Kerzen

— wirft das Licht nach unten. —

Diese billigste u. sparsamste

Lampe, sowie Reserveteile aller Systeme, offeriert: 14jis

Техническая контора „ГЕЛІОСЪ“ Екатеринославъ. Проспектъ, домъ Ароновича.

Mühlen-Bau-Anstalt

und

Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen

des Berg-Ingenieurs

A. S. Kusmizky,

Jekaterinoslaw, Prospekt № 106.

Mähmaschinen Walter Wood, Selbstbinder von 300 Rbl. **Dampfmaschinen** Ruston, Proktor u. Co. von 3600 Rbl. an für eine Garnitur. Dampfpflüge.

Vertretung der Ges. der Kolomenskschen Fabrik.

Volle Mühleneinrichtung.

Gasgeneratoren der Fabrik G. Luther in Braunschweig und „**Diselmotoren**“ „Güldner“.

Gasgeneratoren „**Riche**“ für Heizung mit Hobelspänen, Stroh, Stengeln des **Kukurus** — und für anderes billige Heizmaterial eingerichtet. 43

Landwirte! Achtung!

Die International Harvester Company of Amerika offeriert Ihnen durch ihre vielen Maschinen-Händler die berühmten

J. H. C. Schrot-Mühlen,

J. H. C. Mais-Schäler,

sowie die jetzt soviel besprochenen berühmten

J. H. C. Motore

zum Antrieb derselben.

Diejenige, welche eines Motors benötigen, tun gut, sich vorher mit dem Besitzer eines **J. H. C. Motors** zu besprechen. Besichtigen Sie seinen Motor! Fragen Sie ihn danach! Er wird Ihnen sagen, daß der Motor nur sehr wenig Bedienung erfordert; daß er mehr Arbeitskraft erhielt, als ihm eigentlich versprochen worden war; daß er weniger Brennstoff gebraucht, als er sich gedacht hatte; daß die International Harvester Company den Motor für ihn aufgestellt, und ihn gelehrt hat, wie er den Motor hat laufen zu lassen, und daß sie bei jeder Gelegenheit einen

Fachmann schickt, der nachsieht, ob alles, wie es sich gehört, in Ordnung ist.

Denken Sie über alle diese Punkte nur ein wenig nach!

Diese Compagnie verkauft Ihnen nicht etwa einen Motor und vergißt dann, daß Sie ihr Kunde sind! Wenn Sie einen „International“-Motor kaufen, erinnert man sich Ihrer und man bekümmert sich um Sie!

Befolgen Sie unserem Rat und kaufen Sie eine von unseren Schrot-Mühlen, oder auch einen von unseren Mais-Schälern, und lassen Sie sich einen J. H. C. Motor liefern, um dieselben damit in Gang zu setzen. Sie können dann mit dem Motor dreschen, Wasser pumpen, oder irgendwelche Maschinen das ganze Jahr hindurch, ganz nach Wunsch, arbeiten lassen.

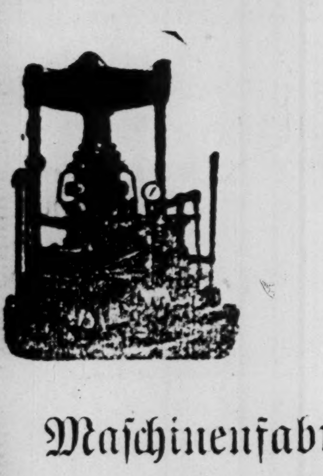
Schreiben Sie wegen Kataloge und Preise!

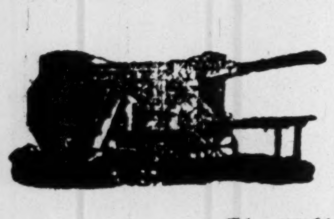
International Harvester Compagnie of Amerika

Charkow — Odessa — Rostow — Samara — Omsk

Riga — Moskau.

-50 50





Gesellschaft

„Lepp & Wallmann“

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen,
Ölmühleneinrichtungen,
Dampfkessel, Dampfmaschinen,
Dachziegelpressen,
Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.

Adresse des Hauptcomptoirs:

116

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Einziges Magazin in Südrußland

mit so großer **Auswahl von Tapisserie-Artikeln**

M. E. Kohan und W. J. Tunkel

in Jekaterinoslaw tj97

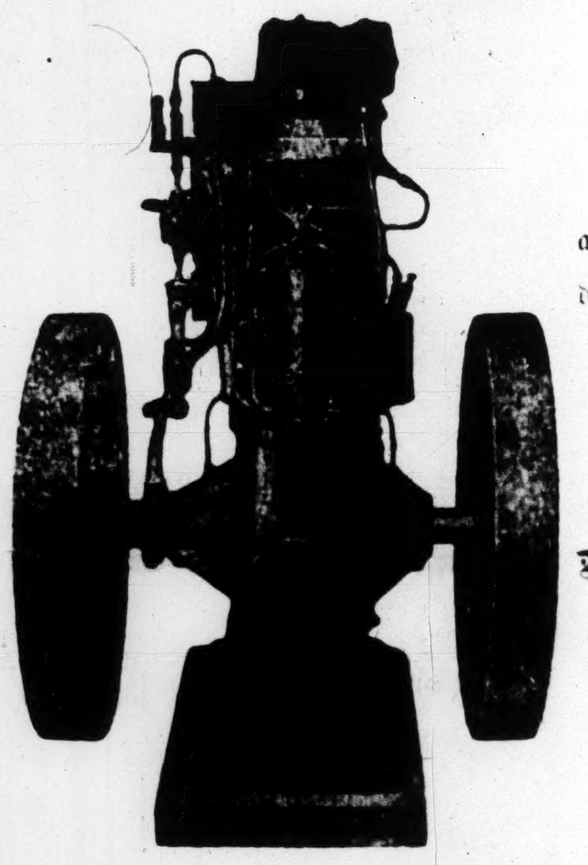
1) **Engros-Handlung** auf der Alexanderstraße, Haus Stephanowitsch.
2) **Einzelverkauf** am Prospekt, Haus Strekosowa.

Div. Garn, Seide, Wolle Baumwolle, Zwirne, — zum Sticken Ausnäharbeiten auf Kanawa und auf Tuch, alle Artikel zu solchen Arbeiten und verschiedenes Material zu Strickmaschinen, und zwar: Estramadure, Fil-de-kosse, Fil-de-Pers u. a. **Große Auswahl** selbstfertiger Strümpfe und Socken.

Auswärtigen Bestellern schickt das Magazin das Gewünschte rasch auf jede beliebige Summe

Schwarznaphtha-Motore „Don Carlos“

von 8, 10 und 15 Pferdestärken.



Durch eine Konstruktionsänderung findet eine vollständigere Verbrennung des Naphthas statt, wodurch der Motor Modell 1912 fast **rauch-** und **geruchlos** arbeitet.

Wir fabrizieren unsere „Don Carlos“-Motore aus bestem in- und ausländischem Material in tadelloser Ausführung. Einfachste Konstruktion, zuverlässiger Betrieb. Billigste Arbeitskraft. **Preislisten auf Verlangen kostenlos.**

Aktiengesellschaft „Heinrich Schröder,“ Motorfabrik,

Halbstadt, Gouvernement Taurien. arr50-11

Gesellschaft „Sanitas“

Spezialfabrik für

Zentralheizungen und Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Ssadowaja 2,

(ab 1. April — Klubstraße).

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb. Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 84

Kindersegen

und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau“ wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin,** Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-8

Aeußerst billig zu verkaufen ein fast neues

Mercedes-Automobil,

24 PS. 4 Cyl. Kaufliebhaber mögen sich wenden.

Петръ Петровичъ Эдигерь, ст. Сарабузъ, Южн. ж.-д. top8-5

Tantal Lampe

die **unempfindlichste** Metallfadenlampe gegen **Erschütterungen,** daher **größte Ökonomie.**

— Überall erhältlich. —

Lager bei Siemens u. Halske Akt.-Ges.

Jekaterinoslaw, Ssadowaja № 3. tj10-8

Keystone-Elgin-Uhren.

Die diese Uhren herstellende große amerikanische Fabrik liefert nicht nur die feinsten Uhren, die überhaupt gemacht werden können, sondern auch Uhren, die so billig sind, wie sie sein sollen.

Die billigeren Qualitäten der Keystone-Elgin-Uhren sind durchaus verläßlich.

Sie sind genau Zeitmesser, kein Uhrenschund. Sie sind stark, dauerhaft und verdienen in jeder Hinsicht ein gutes Zeugnis.

Wenn Sie mit einer billigen Uhr eines anderen Fabrikates nicht zufrieden gewesen sind, so versuchen Sie es mit einer

— **Keystone-Elgin-Uhr,** —

und Sie werden außerordentlich zufriedengestellt sein.

Viele Dankschreiben erhalten! Auf Verlangen senden wir Ihnen illustrierte Preisliste und ein Büchlein mit Beschreibungen.

Hauptvertreter für Rußland Friesen & Dück,

Post Halbstadt, Gouv. Taurien. 1187

Herd-Fabrik Heinrich Janz

Alexandrowsk.

Postfach 43. apj15

iog2-2

— Das Buch —

Die Memriker Ansiedlung

von D. H. Epp

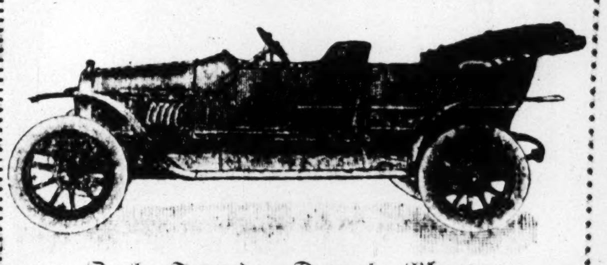
sollte in keinem Hause fehlen. Es ist ein wertvolles Buch auch für die Zukunft, enthält es doch ein Stück Geschichte unseres Volkes.

Der Inhalt ist folgender:

1) Ein Wort voraus.
2) Allgemeines.
3) Die Memriker Tochterkolonie.
4) Der Drang nach Sibirien.
5) Die Brandordnung.
6) Das Schulwesen.
7) Die Memrik Kalinowker Gemeinde.
8) Die Kotljarewer Gemeinde.
9) Die einzelnen Dörfer.
10) Karte des Memriker Landes.

Preis **50** Kop., mit Postzusendung **70** Kop., per Nachnahme **80** Kop.

D. Warkentin, Verlag, п. о. Желанная, Ек. г.



Opel—Torpedo—Doppel—Phaeton

Viele erste Preise und Auszeichnungen!
Ehrenpreis Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. für den besten deutschen Wagen!

Opel-Automobile.

Jeder Wagen eine Empfehlung!

Elegant, dauerhaft und **schnell.**

— Stets auf Lager! —

Infolge ihrer besonderen Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit auch hier in Südrußland bereits gut eingeführt und vorzüglich bewährt.

Doppel-Phaetons in der beliebten Torpedo-Form, Limousinen und Landauleto in den **Motorstärken** 6/16 PS., 8/20 PS., 10/24 PS., 16/35 PS., 24/50 PS., 34/65 PS. lieferbar; 5/12 PS. Zweisitzer.

Lager in Reserveteilen wie auch in Automobil-Zubehörteilen. Reife und Schläuche der besten Marke „**Kontinental**“, Benzin, „Vacuum“-Oel, Signalinstrumente, Beleuchtungsgegenstände, Auto-Brillen, Zündkerzen, 2c.

Einrichtung einer modernen Motorwagen-Garage nach ausländischem Styl und

Anstellung deutscher Chauffeure!

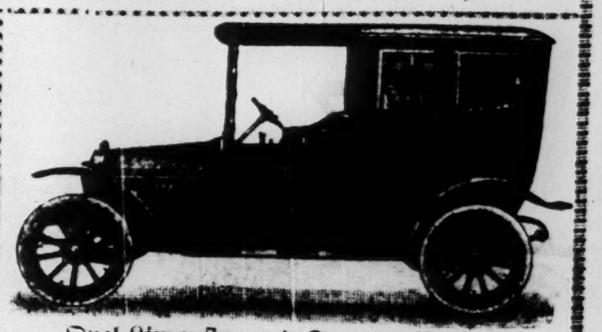
Se. Maj. der russische Kaiser hat nach Beendigung der Petersburg-Sewastopoler Fahrt Herrn Dr. Ludwig Opel in Audienz empfangen und seiner Bewunderung über die Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit der **3 Opel-Wagen** wiederholt Ausdruck gegeben. Auf besondere Veranlassung des Zaren wurden **vom** russ. **Kriegsministerium mehrere Opel-Wage bestellt.**

Mit Auskünften jederzeit gern zu Diensten, möchten wir die Herren Interessenten höflichst bitten,

die neuesten Modelle

der Opel-Wagen hier **zu besichtigen** und uns ihre geschätzten Aufträge schon jetzt zu überweisen, damit wir im Frühjahre rechtzeitig zu liefern vermögen.

Kataloge und Spezialofferten auf Wunsch gratis und franko.



Opel-Limousine mit Torpedo-Vorbau.

Gebrüder Sudermann, Halbstadt, Gouv. Taurien.

— Vertreter für den Süden. —

Abteilung in Melitopol, Воронцовская улица. tio5

ИВАНЪ ИВАНОВИЧЪ
Тиссенъ,

Екатеринославъ, Елисаветградская улица № 15,

als Vertreter des Odessaer Handelshauses

„ЗОЛОТОЙ ДВИГАТЕЛЬ“

empfiehlt den Herren Landwirten den **landwirtschaftlichen Universalmotor** vom Saunderson und Gifkins in England die automatische Mühle „Midget“ die stabilen Motore „Viktoria“ zum Betrieb von Dreschmaschinen, Mühlen. — Die **landwirtschaftlichen Mühlen** „Albion,“ „Elbtal“, usw. Die Herren Landwirte werden gebeten, Bestellungen auf den Universalmotor unbedingt **jetzt im Herbst** zu machen, denn wegen Anhäufung von Bestellungen konnten mehrere Besteller in diesem Jahre nicht befriedigt werden.

Außerdem empfehle den geehrten Herrn Interessenten Fahrautomobile der berühmtesten deutschen Fabrik „**Opel**“, die sich in jeder Hinsicht, den besten Marken deutscher und anderer Fabrikanten an die Seite stellen können.

aog 11

Редакторы: Д. Г. Эппъ и Г. А. Эдигеръ. Издатель И. И. Тиссенъ.

Типо-литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.

Fröhliche Weihnachten!

Dezember 25 Sonntag 1911.

Bethlehem.

Viel schöne Sterne
Am Himmel hoch so stille
Um die dunkle Erde ziehn:
Aber der schönste
Der allerschönste
Auf Bethlehem einst niederschien.

Viel milde Nächte
Schon sanken auf die Täler,
Ruh' zu bringen dieser Welt:
Keine war milder,
Keine war hehrer,
Als die umfing der Hirten Feld.

Viel liebe Kinder
Lächelten schon süße Lust:
Aber das liebste,
Das allerliebste
Lag an Mariens sel'ger Brust.

Viel süße Lieder
Hinauf zu Gottes Throne
Trugen schon Lob, Preis und Dank;
Wonniger hallte
Mächtiger schallte
Der Engel süßer Weihnachtsgesang.

Viel arme Gotteskinder,
Viel arme Sünder
Knieten an der Krippe schon:
Sieh hier das ärmste,
Das allerärmste! —
O mach mich reich, du Gottessohn!

Seidel.

Weihnachtsgedanken

Wieder ist das Christfest angebrochen, wieder klingt uns das Weihnachtsevangelium entgegen, das mit dem „Ehre sei Gott in der Höhe, und Frieden auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen" so herrlich abschließt. Friede und Freude wird uns verkündigt. Ist das nicht der sehnlichste Wunsch des armen verzagten Menschenherzens, das in dem bunten Trubel der Welt, im schweren Kampfe ums Dasein keinen sichern Halt finden kann? Vielen will es ja scheinen, als sei die Weihnachtsbotschaft nur noch für Kinder da. Wozu Frieden predigen, wo der Kampf zur Losung des Tages geworden ist, wozu Freude verkünden, wo Hunderte in Not und Trübsal ihr Dasein fristen? Wer aber so spricht, der hat den wahren Sinn der Botschaft nicht verstanden. Kampf und Streit, Armut und Verzagtheit, sie werden nie hinweggeschafft werden können; doch kommt es dabei nur darauf an, wer stärker ist — die äußeren Mächte, die unsren Frieden bedrohen, oder wir selbst, die wir trotz noch so ungünstig für uns ausfallender Lebensbedingungen den inneren Frieden unsres Herzens nicht rauben lassen. Auch unser Meister, der Friedefürst und Friedebringer, hat um den Frieden seines Innern ringen müssen, bis er das verheißungsvolle Abschiedswort: „Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden lasse ich euch," zu den Seinen sprechen durfte. Auf ihn, den großen Friedebringer, der Tausenden und Abertausenden durch sein Wort und seinen Wandel zum Frieden geholfen hat, weist auch heute wieder die Weihnachtsbotschaft hin.

Und wo Friede ist, da ist auch Freude! Als wir noch Kinder waren, noch nicht uneins mit uns selbst, als wir noch nichts von innerem Unfrieden wußten, da kannten wir trotz Kinderleid und Kindertrübsal die reine Kinderfreude, und unter dem brennenden Lichterbaum, beim Klang der Weihnachtslieder war sie am reinsten und am größten. Seitdem sind manche Jahre vergangen, und der Staub auf unsrem Lebenswege hat sich auf unsre Seele gelegt. Not, Entbehrungen, Krankheit — sie ließen den hellen Kerzenschein verblassen, und mit ihm unsre Kinderfreude. Doch in all dem Kummer empfangen wir ein Bedürfnis nach einer Autorität, einer Persönlichkeit, der wir uns anvertrauen können, die uns leiten und von der uns quälenden Unruhe frei machen soll. Dann ist aber die Weihnachtsbotschaft für uns ein rettendes Licht in der uns umgebenden Finsternis — heißt es doch: „Und Friede auf Erden", Friede unsrem müden, entmutigten Menschenherz. Darum, möchten wir doch alle uns zu Jesu wenden und in Demut sprechen: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn". Dann feiern wir gesegnete Weihnachten in Friede und Freude.

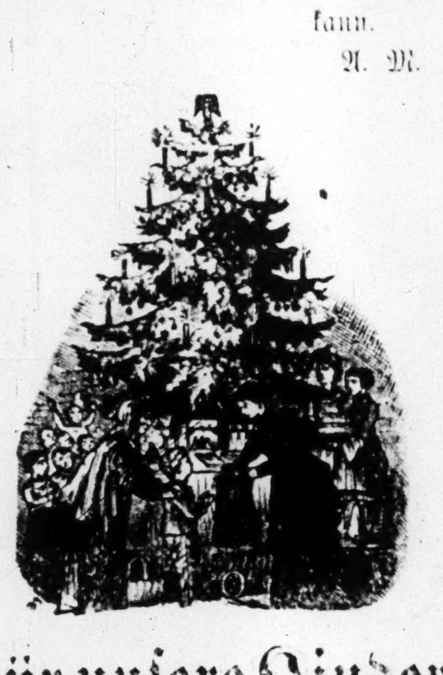
a.

Das Wort ward Fleisch!

Das Wort ward Fleisch! O bet' im Glauben an,
Hier ist das Wort, das löst dir alle Fragen,
Was deiner Weisen niemand sagen kann,
Das will dies Wort dir unverhüllet sagen!
Hier ist das Wort, das alles dir enthüllt,
Hier ist die Antwort auf dein tiefstes Sehnen,
Und suchtest du mit Seufzen und mit Tränen,
Hier ist das Wort, das alle Schmerzen stillt!

Hier ist das Wort, das macht dich froh und frei,
Des Paradieses Freiheit bringt es wieder;
O wähne nimmer, daß das Freiheit sei,
Davor die Welt anbetend kniet nieder!
Hier ist dein Gott! — O komm und bet' ihn an,
So wirst in ihm du von dir selbst entbunden,
So hast in ihm die Freiheit du gefunden,
Die nur ein Gottmensch dir verleihen kann.

A. M.



Für unsere Kinder.

Die Puppe.

Erzählung von G. H. Witte.

Unter dem Weihnachtsbaum lag sie, die schöne große Puppe mit den goldblonden Ringellocken, die lang über den zarten Hals und das mattblaue Kleidchen niederfielen. Ob die kleine Lisa sich wohl freuen würde? Wochenlang hatte sie von nichts anderem geredet und geträumt, als von der Puppe, deren Besitz ihr der Inbegriff aller Glückseligkeit schien, und nun saß sie im Nebenzimmer mit gefalteten Händchen in fiebernder Erwartung. Endlich öffnete sich die Tür, die Knaben stürmten jubelnd herein, aber Lisa stand zögernd auf der Schwelle und blickte mit glänzenden Augen atemlos auf all die weihnachtliche Herrlichkeit. Lächelnd führte die Mutter sie näher, Lisa aber sah nur eins, die Puppe. In scheuer Frage hingen ihre Augen an der Mutter Gesicht.

„Mutti, ist sie für mich, ganz wirklich für mich?" klang es stockend.

Die Mutter nickte: „Ja, Lisa; weil du brav und lieb warst, sollst du sie haben." Und sie legte der Kleinen di. Puppe in die Arme.

Lisa hatte sich in ein ganz entferntes Eckchen geflüchtet. Da saß sie nun und wiegte ihr Puppenkind auf dem Schoß, und als die Mutter sich zu ihr beugte, hob sie warnend das Fingerchen auf: „Pst, Mutti, sie schläft." Als Lisa selbst in ihr Bettchen gebracht werden sollte, da preßte sie die schöne Puppe fest an ihre Brust. „Sie geht mit; ach bitte, Mutti, laß sie bei mir bleiben", bat sie, und es stand in den großen Kinderaugen eine so angstvolle Abwehr, ein so heißes Flehen, daß die Mutter nur zögernd meinte:

„Morgen, Lieschen, hast du sie ja wieder. Morgen ist ein schöner, langer Tag zum Spielen; laß sie nur hier. Sieh mal, du zerdrückst sie ja, wenn du sie mit ins Bett nimmst."

„Nur in der Wiege daneben stellen, daß ich sie anfassen kann; bitte, bitte."

Da nickte die Mutter: „Na, meinetwegen", und Lisa dankte tief auf wie befreit und ging gehorsam zur Ruhe. Ganz dicht neben ihr Bett zog sie die Wiege, in der die Puppe lag, und tippte von Zeit zu Zeit an die Wiege, daß sie leise schaukelte, und strich mit scheuer, zärtlicher Bewegung über das rosige Wachsgesicht der Puppe.

Am ersten Feiertag wollte Lisa die Großmutter besuchen; sie hatte Erlaubnis bekommen, die Puppe mitzunehmen. Großmutter mußte sie doch sehen und Lisas Schatz bewundern!

Nun ging sie mit der Mutter durch die Straßen, die Puppe auf dem Arm in stolzer Glückseligkeit. Da kam ihnen ein kleines Mädchen entgegen, ein Kind armer Leute offenbar, eine Tasche am Arm und ein grobes Tuch um die Schultern. Das Kind blieb fast vor Lisa stehen; mit großen staunenden und begehrlichen Augen starrte es sie und die Puppe an, es war, als wollte sein Blick die kostbare Herrlichkeit beinahe verschlingen. Unwillkürlich drückte Lisa ihren Schatz fester an sich, aber sie blieb auch stehen und lächelte und sagte:

„Nicht wahr, sie ist schön?"

Das Mädchen nickte: „Ja, und so groß, wie ein wirkliches Kind, beinahe wie meine kleine Schwester, die gestorben ist".

Von jenseits der Straße rief eine grelle Stimme:

„Grete, was gaffst du? So komm doch!"

Grete schrak zusammen. „Mutter ruft", und hastig, blindlings lief sie vorwärts, voll Angst, den Zorn der grobknochigen Frau zu reizen.

Mitten auf dem Fahrdamm blieb sie stehen und sah sich noch einmal um, wo Lisa mit der Puppe stand; ein Augenblick war's nur, ein flüchtiger Moment, wo ihre Aufmerksamkeit von den Gefahren des Verkehr abgelenkt war, und da — ein Schrei, ein plötzliches Stocken der Wagen, ein Stimmengewirr, ein Zusammenströmen von Menschen. Auf dem glatten gefrorenen Schnee lag das Mädchen, blaß und starr, ein Wagen war über sie hingegangen. War sie tot? Menschen hoben sie auf und trugen sie in ein Haus, ganz dicht an Lisa vorbei. Laut jammernd folgte die Mutter, und als sie Lisa erblickte, schrie sie: „Die ist schuld, die mit ihrer dummen Puppe."

Entsetzt starrte Lisa sie an; krampfhaft hielt sie die die Puppe umklammert. Sie zitterte an allen Gliedern und war totenblaß. Die Mama legte den Arm um sie: „Komm, Kind, komm, nur fort!"

Sie winkte einer leeren Droschke und hob Lisa hinein; sie selbst aber bahnte sich durch die dicht gedrängten Menschen einen Weg, um sich zu

Professor Oltens Weihnachtsferien.

Erzählung von Betty Rittweger.

Langsam, in Gedanken versunken, wanderte Professor Gerhard Olten durch die Straßen der großen Stadt. War er mit seinem Nachdenken einmal gewissermaßen bei einem Abschnitt angelangt, dann sah er schmunzelnd auf die hastenden Menschen und lächelte. Wie gut er's doch hatte in dieser Zeit der Unruhe! Wie all die komischen Leute sich abmühten — nicht zu glauben. Wochenlang drehte sich alles um diesen Weihnachtsabend. Und nachher gab's Heulen und Zähneklappern, zerbrochenes Spielzeug, unpassend gewählte Geschenke, die umgetauscht werden mußten, verdorbene Magen, mürrische Dienstbotengesichter, Rechnungen, bei denen die Familienväter eine Gänsehaut bekamen. Seine verheirateten Kollegen hatten dieses Klagelied schon oft genug nach den Weihnachtsferien gesungen. Er gab als wohlhabender Mann alljährlich vor Weihnachten ansehnliche Beträge zu den Sammlungen, und seine alte Katharine bekam jedesmal am Nachmittag des 24. Dezember eine Geschenk von hundert Mark. Damit war die Geschichte erledigt. Professor Olten liebte durchaus keine Störungen seiner Gewohnheiten; und es war ihm sehr fatal, daß vor ein paar Monaten in die Etage unter ihm eine Witwe mit zwei kleinen Kindern eingezogen war.

Als der Professor zwei Treppen erstiegen hatte, hörte er aus der Wohnung der Witwe jammervolles Kinderweinen. Gräßlich! Er mußte doch wohl am ersten Januar kündigen. Oben im Flur empfing ihn seine Wirtschafterin in sichtlicher Aufregung: „Ach, denken Sie nur, Herr Professor, das Unglück! Die hübsche junge Frau von unten is von 'ner Automobildroschke umgefahren worden, gleich da vorne an die Ecke. Ganz bewußtlos haben se ihr ins Krankenhaus geschafft. Und die armen Kinderchens, die jammern zum Erbarmen! Und da is kein Mensch, der sich um sie kümmert. Es war auch schon ein Schutzmann von die Pollezei da und hat sich befragt um alles und wollt' wissen, was nun mit de Kinderchens sollt' werden. O Gott, hatt' ich'n Schreck! Und — ach, Herr Professor, sein Se man nich böse, aber als der Pollezeier von die Kinderchens anfing, da hab' ich gesagt, für die würden wir schon sorgen."

„Na, nehmen Sie mir's nicht übel, Kathrine, aber das find' ich wirklich stark! Wie komme ich dazu, die fremden Kinder — und jetzt in den Ferien, die ich so notwendig für meine Arbeit brauche. Nein, das kann kein Mensch verlangen — daß —"

„Es verlangt ja auch kein Mensch, Herr Professor. Nur weil doch morgen Heiligabend is, un man doch nich weiß, ob die Frau mit'n Leben davonkommt, und weil's doch Christenpflicht is, so 'was. Ich hab' schnell noch ne süße Speise gemacht für die Kinderchens. Na, ich muß sie nur fix raufholen, denn die Aufwartfrau kann nich 'ne Minute länger bleiben, sagt se." Damit verschwand die Kathrine und ließ ihren Herrn in starrem Entsetzen zurück. Er mußte ihr nacheilen, er mußte es verhindern, daß sie ihm diese Kinder — o weh, da hörte er sie schon draußen im Flur, und die Kathrine sprach ihnen tröstend zu: „Habt nur keine Bange, Kinderchens, der Herr Professor is kein Werwolf, er is'n seelensguter Herr. Und euer Mutterchen wird ganz geschwind wieder gesund, und so lange bleibt ihr nett hier oben bei uns —"

„Huhuhu", tönte es nun, „morgen soll doch das Christkindchen kommen, und Mutterchen is nicht da —" und ein zweites Stimmchen wiederholte: „Un Mutterchen is nicht da." Und dann schob die Kathrine das Geschwisterpärchen in die Tür: einen fünfjährigen Buben und ein vierjähriges Mädel, zwei herzige Blondköpfe mit blauen Augen, die nur augenblicklich recht kläglich dreinschauten.

„So, nun sagt hübsch guten Tag, Kinderchens, und bedankt euch. Der Herr Professor erlaubt gern, daß ihr hier oben wohnt, bis Mutterchen wiederkommt. Und nachher wird gleich gegessen, ganz 'was Leckeres! Bitte, Herr Professor, bekümmern Sie sich mal 'n bißchen um die zwei, derweil ich nach'n Essen seh'."

Die Kathrine öffnete die Tür zum Eßzimmer und verschwand. Der Professor aber sah mit Entsetzen, daß drei Kuverts aufgelegt waren. Ohne zu fragen! Er folgte der Getreuen in die Küche und begann vorwurfsvoll: „Aber, Kathrine, die Kinder könnten doch besser mit Ihnen in der Küche essen."

„Nee, das können se eben nich, Herr Professor. Ich weiß, was sich gehört. Wer A gesagt hat, muß auch B sagen, Herr Professor."

„Ja, mein Gott, ich habe doch gar nicht A gesagt", wollte der Professor rufen, doch die Kathrine war bereits mit der Suppenschüssel zur Tür hinaus, und es blieb ihm nichts übrig, als ihren Spuren zu folgen und im Eßzimmer seinen Platz einzunehmen. Die Kathrine schöpfte auf, und der Professor nahm seinen Löffel zur Hand. Aber eh' er ihn zum Mund führen konnte, rief der Bub': „Halt, erst beten!"

Der Professor ließ den Löffel niedersinken; die Kinder falteten die Hände und der Bube betete mit heller lauter Stimme: „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast und segne, was du bescheret hast." Dem Professor wurde es ganz eigen zumute. Dieses Gebet hatte sein Vater stets vor dem Essen gesprochen, und später, als seine Mutter, verwitwet, bei ihm lebte, hatte sie dieses Amt übernommen. So fragte er seine kleinen Gäste freundlich nach ihrem Namen. Was er sonst mit ihnen reden sollte, wußte er nicht recht.

„Ich heiße Bernd", gab der Junge zur Antwort — „und mein Schwesterchen heißt Christa." Auch sein und des Schwesterchen Alter wußte er genau anzugeben. Damit war der Unterhaltungsstoff vorläufig erschöpft. Die Kinder löffelten manierlich ihre Suppe, aßen etwas Braten, den der Professor auf Kathrines Geheiß ihnen ganz klein schneiden mußte; und als die süße Speise erschien, da leuchteten die traurigen Augen auf, und Christa rief froh erstaunt: „Ach, so 'was Schönes! Wo doch das Christkind erst morgen kommt!"

Der Bruder setzte erklärend hinzu: „Wir essen nur am Festtag süße Speise, das meint sie. Sie ist noch ein bißchen klein und dumm."

Der Professor mußte lachen, und bald gab ein Wort das andere. Es war wirklich ein ganz vergnügliches Mittag. Aber deshalb würde er der Kathrine doch ordentlich die Meinung sagen und ihr zeigen, wer Herr im Hause war.

Als er sie nach Tisch in sein Arbeitszimmer rief und seine Strafpredigt beginnen wollte, meinte sie: „Der Herr Professor hat recht, es is noch allerlei zu besprechen. Ein Glück, daß der Herr Professor Zeit hat, jetzt in die Ferien. Vor allen Dingen müssen Sie mal im Krankenhaus nachfragen, wie's mit der armen Frau steht. Und nachher muß man auch an morgenabend denken. Eine Bescherung für zwei Kinderchens will schon beschafft sein. Na, wir haben's ja, gottlob. Und ich freu' mich, daß man nun endlich mal wiedern'n Christbaum zu seh'n kriegt, wie zu Zeiten der seligen Frau Pastor." Die Kathrine wischte sich die Augen und fuhr gleich fort: „Also, Sie geh'n zuerst ins Krankenhaus, und heimwärts besorgen Sie 'n schönen Christbaum. Nachher passen Sie auf die Kinderchens auf, und ich geh' einkaufen. Später schaff' ich mit der Aufwartfrau die Bettchen rauf und was sonst noch nötig is. Wenn die Kinderchens schlafen, dann putzen wir den Baum an. Es is noch 'n ganzer Kasten voll Glaszeug da von früher, wie der Herr Professor noch

erkundigen, wer die Verunglückte sei und wohin man sie bringen würde. Dann fuhr sie mit Lisa nach Hause. Die aber war gar nicht wieder zu beruhigen, sie weinte und weinte untröstlich: „Mutti, nicht wahr, es ist nicht wahr, daß meine Puppe schuld ist?“ schluchzte sie, und schmiegte sich zitternd an der Mutter Brust. „Nein, Liebling, gewiß nicht; niemand ist schuld, vielleicht die kleine Grete selbst, sonst keiner“, tröstete sie. Lisa sagte nichts mehr, sie schluchzte nur noch leise; aber die Puppe gab sie nicht her, fast leidenschaftlich hielt sie dieselbe umklammert, als Mama sie beiseite legen wollte.

„Ob die Grete wohl auch eine Puppe hat?“ fragte sie plötzlich.

„Ich weiß nicht, mein Herzchen, vielleicht; aber ich glaube nicht, die hat wohl lebendige Püppchen zu Haus; ihre kleinen Geschwister.“

„Aber ihr Schwesterchen ist ja gestorben“, warf Lisa ein.

„Jetzt wird sie daran auch gar nicht denken, jetzt muß sie sehr schön still liegen in dem großen Krankenhaus, und wieder gesund werden“, tröstete die Mutter.

„Und wir gehen doch hin und sehen nach ihr, Mutti, nicht wahr?“

„Gewiß, Lisa, das tun wir“, versicherte sie.

Am Nachmittag waren die Jungens zu ein paar Schulkameraden eingeladen, die Mutter war nach dem Krankenhaus gefahren, sich nach dem verunglückten Kinde zu erkundigen, und Lisa war mit Väterchen allein zu Haus geblieben. Sie hatte so sehr gebeten, in der Weihnachtsstube bleiben zu dürfen, daß sie die Erlaubnis dazu erhalten hatte, wenn sie den Vater auch ganz gewiß nicht stören würde. So saß sie denn ganz still auf einem niedrigen Hocker, ihre Puppe auf dem Schoß, während Väterchen im altväterlichen Lehnstuhl sein Nachmittagsschläfchen hielt. Eine süße, weiche Müdigkeit lag über dem dämmernden Raum, und wie das Kind so unverwandt in die tanzenden Sternchen hinaussah, da schlossen sich seine Augen, und das Köpfchen sank tief herab auf den wächsernen Puppenkopf. Da zischelte es leise und hastig: „Du, Tannenbaum, kennst du mich nicht?“

Unwillig knarrte es in dem dunkeln Gezweig: „Wie soll ich dich kennen? Du bist eine Puppe, ein seelenloses Ding.“

„Ich, seelenlos! O du Prahlhans, glaubst du wirklich, daß ich keine Seele habe?“

Klatsch; ein Tannenzapfen fiel aus des Baumes Spitze auf den Tisch herunter und kollerte ein Stückchen darüber hin.

Die Tanne seufzte; aus ihrem dicken Stamm quoll eine harzige Träne, die sah man deutlich im Laternenschein.

„Was also willst du von mir?“ knurrte der Baum.

„Gute Kameradschaft halten mit dir, Brummbär, dir ein bißchen erzählen, was ich erlebt habe. Die Menschen haben übrigens ein viel besseres Gedächtnis, als so ein Baum, das habe ich heute gesehen. Ich stand noch, nur ein Kopf, auf dem Fensterbrett, mein Körper mit den eben frisch gestrichenen Beinchen baumelte noch zum Trocknen am Fensterkreuz, da kam ein kleines Mädel vorüber, ein blasses, ärmliches Ding, das mit einer Ferienkolonie im Walde war. Das starrte mich an mit großen, sehnsüchtigen Augen und streckte die Hände nach mir aus. „Ach, wie mein gestorbenes Schwesterchen,“ sagte die kleine Grete, und konnte sich gar nicht trennen. Und denk nur, heute auf der Straße habe ich sie wiedergesehen; und sie blieb stehen wie damals und hatte mich gleich erkannt und sagte dieselben Worte.“

„Die Grete, ja, auf die besinne ich mich, die habe ich auch gesehen, viel öfter noch als du; denn als man dich schon lange in deine Schachtel gepackt hatte, da kam das Mädel noch in den Wald und stand sehnsüchtig vor mir. Die Grete war wohl die Ärmste unter den Kindern, sie hatte nie eine Puppe gehabt, überhaupt kein Spielzeug. Sie mußte helfen, wo sie irgend konnte, der Vater war tot, die Mutter hart und streng, die viel schalt und schlug. Das Schwesterchen war ihre ganze Freude gewesen; seit es gestorben war, hatte sie gar kein Licht mehr in ihrer traurigen Kindheit,“ berichtete der Baum.

„Woher weißt du denn das?“ klang es staunend aus dem Puppenmunde.

Die Tanne lachte leise. „Die Lehrerin hat sie gefragt, als sie einmal neben meinem Stamm im Moose saß, da hat sie's erzählt.“

„Ja, und nun denk dir nur, heute haben sie die arme kleine Grete überfahren, ich hab's mit angesehen, denn sie sah sich gerade nach mir um.“

„O, welch ein Unglück!“ Der Baum schüttelte sich vor Schrecken, daß die Nadeln wie ein feiner Regen knisternd durch seine Zweige niederrieselten. „Das arme Geschöpf; wenn sie nur wieder gesund wird! Denn wenn sie einen siechen Körper behält, wird sie doppelt zu leiden haben, weil sie dann nichts mehr verdienen kann.“

„Siehst du, daran muß ich auch immer denken und darüber nachsinnen, ob man ihr nicht eine rechte große Freude machen könnte, so eine, daß sie all ihr Leid darüber vergißt und es weiß, daß die Menschen gut sind, so eine Freude, die sich nie vergißt und immer hineinklingt in alle Bitterkeit und sie nicht aufkommen läßt,“ sagte die Puppe. „Glaubst du mir nun, daß ich eine Seele habe, du stolzer, lebendiger Baum?“ fügte sie fragend hinzu.

Es war, als ob die Tanne ihre Zweige senkte, als sie ernsthaft erwiderte: „Ich glaube fast, daß es so ist, weil du von der Liebe etwas weißt. Es gibt Menschen, viele sogar, die sind wie Puppen, trotz ihrer lebendigen Seelen, weil sie keine Liebe fühlen und geben können. Wenn du das aber kannst, bist du mehr wert als sie.“

„Wie gerne möchte ich's, aber,“ die Puppe seufzte, „wenn ich nur wüßte, wie ich's machen soll.“

„Ich weiß es, ich!“ Lisa rief es ganz laut, mitten heraus aus ihrem Traum. Sie rieb sich die Augen und blickte um sich; ja, was war denn das gewesen? Da stand die Tanne stumm und feierlich, da schlief Väterchen in seinem Stuhl', da lag die Puppe leblos in ihrem Schoß. Leblos? Nein, sie wußte es besser.

Die Trippelfüßchen der Kleinen hatten Väterchen geweckt, er stand auf und reckte sich.

„Was machst du denn, mein kleines Mädelchen? Es ist ja schon dunkel, so lang hab' ich geschlafen?“

„Tut nichts, Väterchen, es war so schön. Ich hab' mir was gedacht,“ fügte sie schüchtern hinzu.

Der Mann lachte und hob Lisa auf seine Knie.

„Ei, sieh mal; erzähl' mir doch, was es ist.“

Sie schmiegte sich an des Vaters Brust.

„Väterchen, ich möchte, ich möchte—“

„Na, was denn, Lisa? Etwas für deine Puppe haben?“

Sie schüttelte heftig das Köpfchen. „Nein, verschenken möchte ich sie an das arme Kind, damit es wieder fröhlich sei; darf ich, Väterchen? Ach bitte, sage ja.“

Einen Augenblick war es still.

„Ja, mein Kind, du darfst es“, sagte er dann ernst, und drückte sie an sein Herz.

„Aber Lisa, das ist ja —“, die Mutter war's, die im Hereintreten die Bitte des Kindes gehört hatte.

Der Mann unterbrach sie rasch. „Laß sie, Marie, es ist eine Liebestat.“

Lisa aber lief auf die Mutter zu und schmiegte sich an sie. „Darf ich sie ihr morgen hintragen, Mutti? Ach, ja, nicht wahr, ich darf?“

Die Mutter strich über Lisas Kopf. „Wunderliches Kind.“ Dann nickte sie. „Ja, morgen darfst du's, das Mädel wird gesund werden, aber es kann lange Wochen dauern,“ sagte sie. Lisa jubelte.

„Wie freue ich mich! Wenn's doch erst morgen wäre! Was sie wohl sagen wird, was sie wohl für Augen machen wird? Ob sie sich denn auch so recht, recht freuen wird?“ So sprudelten die Fragen durcheinander.

„Geradeso, wie du gestern,“ lächelte Marie, „aber willst du nicht heute noch mit deiner Puppe spielen?“

„Nein.“ Lisa trat zurück. „Sie gehört mir nicht mehr, ich habe ja die alte mit dem schiefen Kopf und dem einen Auge, die will ich nun wieder liebhaben und sie sehr hübsch aufputzen, damit sie sich nicht schämt, wenn die andern Kinder kommen.“

Damit wirbelte sie hinaus und fort ins Kinderzimmer.

Das Licht von drüben fiel gerade auf das wächserne Puppengesicht mit den leuchtenden Augen, daß es aussah, als glühte Leben darin. Aus des Baumes Zweigen aber klang ein Rauschen, das füllte den ganzen Raum mit wundersamem Klingen.

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, wär' ich ein tönend Erz und eine klingende Schelle.“

Stille Nacht!

Es gibt wohl wenige Menschen des deutschsprechenden Europas, die das Lied von der hl. Nacht nicht schon gehört oder gesungen hätten. Aber wohl die wenigsten denken an den Mann, der diese schlichte Melodie erdacht und in Noten gesetzt hat.

Wer heute das oberbayrische Dorf Burghausen besucht, kommt zu einem mit Schindeln bedeckten Hause. Schwere Steine belasten das schwere Dach. Über der Pforte hängt eine Gedenktafel mit der Inschrift: „Geburtshaus des Komponisten Franz Xaver Gruber.“

In diesem kleinen Häuschen wurde der Schöpfer des weltbekannten Liedes 1787 geboren. Früh entwickelte sich in dem Knaben eine rege Freude an der Musik. Nach vollendeten Studien kam er als Lehrer und Organist in die salzburgische Ortschaft Arnsdorf. Hier lernte er einen jungen Literaten kennen dessen Bildung und Gemütstiefe ihn mächtig anzog.

Eines Abends, es war um die Adventszeit des Jahres 1818, kam Josef Mohr, so hieß der treue Freund, zu Gruber, zog ein Gedicht aus der Rocktasche, übergab es dem jungen Musiker und bat ihn, selbes in Noten zu setzen. Gruber versprach es, doch nur mit schwerem Herzen; denn seine Seele erfüllte bitterer Schmerz über den Verlust seiner Gattin, die er kurz vorher durch den Tod verloren hatte. Da kam mit seinem idealen Schauer der hl. Abend. Freundeshände zierten das Zimmer des vereinsamten Mannes. Unter dem grünen Tännlein spielte das verwaiste Kind und schaute mit den unschuldigen Äuglein glücklich auf den gebeugten Vater hin. Tiefgerührt von der Freude des armen Würmchens ergriff er sein altes, treues Instrument, spannte die Saiten und nun klang es in feierlichen Akkorden durch das einsame Haus: „Stille Nacht – Heilige Nacht!“ — Die Geburtsstunde eines herrlichen, epochemachenden Liedes hatte geschlagen.

In der Weihnachtszeit.

In der Weihnachtszeit, in der Weihnachtszeit
Schlägt das Herz so wonnesam und traut;
Gottes lichtdurchglühter Herrlichkeit
Wird ein hehrer Tempel aufgebaut.

In der Weihnachtszeit, in der Weihnachtszeit
Wird die Liebe uns're Herrscherin,
Jedes Auge strahlt in Seligkeit,
Jugendglück und Hoffnung schwellt den Sinn.

In der Weihnachtszeit, in der Weihnachtszeit
Wird manch altes Herze wieder jung,
Längstverklung'ner Tage Lust und Freud'
Glänzt im Spiegel der Erinnerung!

'n kleiner Junge war. Immer hab' ich das Zeug mal wegschenken wollen, aber dann dacht' ich allemal: wer weiß, wie's mal kommt! Nun will ich meine Küche in Ordnung bringen. Die Kinderchens konnen dabei zugucken. Und wie's ihnen geschmeckt hat! Ja, auf die süßen Speisen versteht sich die Kathrine.“ Ueberzeugt, daß hier jeder Widerspruch vergebens, zog der Professor den Ueberzieher an. Im Krankenhaus wurde ihm die Auskunft, daß die Verunglückte eine Gehirnerschütterung und eine Verletzung am Unterschenkel erlitten habe und noch nicht zum Bewußtsein gekommen sei. Aber der Zustand sei nicht hoffnungslos. Er gab der Schwester seine Karte und bat sie, der Patientin später zu sagen, daß ihre Kinder Aufnahme in seiner Häuslichkeit gefunden hätten. Dann suchte er den nächsten Verkaufsplatz für Christbäume auf und fand auch noch ein wohlgewachsenes Exemplar.

Zu Hause war Kathrine vollauf beschäftigt und ordnete an, daß er nun mit den Kinderchens spielen müsse. Er suchte denn auch ein altes Schachspiel hervor, und die weißen und roten Figuren entzückten die kleinen Gäste. Bald stellten die Figuren Menschen vor, bald Bäume und Tiere — allerdings nicht ohne den „Onkel Professor“ fortwährend in Mitleidenschaft zu ziehen. Und als es zu dämmern begann, da kletterte Klein-Christa ganz zutraulich auf seine Knie und bettelte: „Onkel Professor, Märchen erzählen.“ Die blauen Augen baten gar so dringend. Das Rotkäppchen würde er ja wohl noch zusammenbringen. Er kam aber immer in die Geschichte von dem Wolf und den sieben Geislein und mußte sich's gefallen lassen, daß Bernd ihn verschiedentlich korrigierte. Als die Kinder ihre Abendmilch getrunken hatten, wurden sie zur Ruhe gebracht.

Gott sei Dank! Der Professor war wie gerädert von der ungewohnten Anstrengung. Nun wurde endlich Ruhe. Er steckte sich eine Zigarre an und wanderte im Zimmer hin und her. Da kam die Kathrine:

„Herr Professor, die Kinderchens wollen dem Onkel partuh im Bett nochmal „Gute Nacht“ sagen.“

Seufzend legte der Geplagte seine Zigarre weg. Als er dann an den Bettchen stand und die kleine Christa ihre Aermchen um seinen Nacken schlang und flüsterte: „Du, Onkel Professor, ich will jetzt bei dich beten, weil Mutterchen nich da is,“ da wurde es ihm ganz seltsam ums Herz, und er sagte freundlich: „Schön, Christa.“ Und die kleine betete mit ihrem süßen, hellen Stimmchen: „Lieber Gott, laß' mein Mutterchen bald gesund werden und zeig' morgen auch dem Christkindchen den Weg, weil wir doch nu 'ne Treppe höher wohnen, und daß es mir auch ne Wickelpuppe mitbringt.“ Nun rief ihn auch Bernd zu sich und vertraute ihm an: „Ich bete auch, Onkel Professor, aber leise für mich, weil ich doch schon groß bin. Laut, das tun nur ganz kleine Kinder. Und wenn ich tüchtig bete, krieg' ich sicher 'ne Eisenbahn.“

So, nun konnte er endlich an seine Arbeit gehen. Allerlei Geisterchen trieben ihr Wesen in der stillen Gelehrtenstube. Erinnerungen an Kindheit und Elternhaus weckten sie in ihrem Bewohner auf, an duftende Wachskerzen und Weihnachtsbackwerk, an milde Vater- und strahlende Mutteraugen. Dann wieder führten sie ihn an ein Krankenbett, und er sah das zarte Antlitz der jungen Witwe auf weißen Kissen vor sich. Ein wohliges Gefühl kam über ihn, wenn er daran dachte, daß sie beim Erwachen hören würde, ihre Kinder seien in guter Obhut. Und er schämte sich ein bißchen, denn ohne die Kathrine würde er ja nimmermehr daran gedacht haben, sich der verlassenen Geschöpfchen anzunehmen.

„Herr Professor“, unterbrach die Stimme der Getreuen dieses Geisterspiel — „kommen Sie man und reichen Sie mir das Baumzeug zu.“

Da war's mit dem Nachdenken vorbei, und als nach einer Stunde der Christbaum in vollem Schmuck prangte, sank der Professor totmüde auf sein Lager und schlief traumlos bis zum Morgen.

Sobald es anging, wanderte er am folgenden Tage wieder zum Krankenhaus. Der Arzt empfing ihn mit der Nachricht, daß das Bewußtsein der Patientin wiedergekehrt sei; der Zustand, wenn auch nicht gerade bedenklich, erfordere doch längere Bettruhe und sorgsame Pflege. „Frau Dr. Witting, möchte Sie gerne sprechen, Herr Professor. Ich wollte es ihr nicht abschlagen, um sie nicht zu erregen. Aber der Besuch darf nur Minuten währen.“

Der Professor stand dann am Krankenbett und sah in Wirklichkeit, was am Abend vorher nur Vision gewesen: ein schmales, feines Antlitz auf weißen Kissen. Ganz nahe mußte er ans Bett treten, um die leise Stimme zu verstehen, die nun sprach: „Ich möchte Ihnen danken, Herr Professor, daß Sie sich meiner Kinder angenommen haben. Sie glauben nicht, welche Beruhigung das für mich ist. Ich will mir auch Mühe geben, ganz schnell wieder gesund zu werden. Bitte, grüßen Sie meine Lieblinge und sagen Sie ihnen, Christkindchen käme etwas später.“

„O, Frau Doktor, meine alte Kathrine möchte so gern den Kindern eine kleine Bescherung machen — ich hab' schon den Christbaum — und wenn Sie nicht dagegen sind —“

„Dagegen. Aber nein — nur ist es zu viel Güte. Eine solche Störung für Sie —“

„Aber ich bitte Sie, Frau Doktor, es sind Ferien!“

Die junge Frau sah ihn unter Tränen lächelnd an: „Tausend Dank, Herr Professor! Ich hoffe, Bernd und Christa werden artig sein und Ihnen nicht zu viel Mühe machen. Und nun hab' ich noch eine Bitte, wollen Sie meinen Eltern ein paar Zeilen schreiben und schonend von meinem Unfall berichten? Und ihnen mitteilen, daß für die Kinder gesorgt ist?“

Der Professor notierte sich gleich die Adresse. Dann mahnte der Arzt zum Gehen. Die Kranke reichte dem Professor mit matter Bewegung die heiße Hand und schloß ermüdet die Augen. Aber um ihren Mund spielte ein glückliches Lächeln.

Zum erstenmal seit zehn Jahren, seit seiner Mutter Tod, stand Gerhard Olten am Christabend wieder unter einem brennenden Baum, und zum erstenmal im Leben hörte er Kinderstimmen bei einer Weihnachtsbescherung. Er und Kathrine hatten um die Wette eingekauft, was ihnen passend erschienen war. Und immer sah er das feine Gesicht der jungen Frau vor sich, und eine tiefe Befriedigung gewährte ihm die Erinnerung an das glückliche Lächeln, mit dem sie Abschied von ihm genommen hatte.

Als die Lichter niedergebrannt waren, als die leuchtenden Augen der Kinder kleiner wurden, überkam ihn förmliche Wehmut. Solch ein Weihnachtsabend würde ihm wohl nie wieder zuteil werden, ihm, dem Einsamen.

Das Befinden der jungen Frau hob sich von Tag zu Tag. Der Professor durfte täglich ein paar Minuten bei ihr sein und ihr Bericht erstatten. Am vorletzten Dezember durfte er zum erstenmal die Kinder mitnehmen, die versprochen hatten, „ganz ganz artig“ zu sein. Das war ein herrliches Viertelstündchen! Die Augen der jungen Frau strahlten, als die Kinder erzählten, daß der Onkel Professor schon zweimal mit ihnen spazierengefahren sei, und daß er gestern morgen im Hof einen großen Schneemann gebaut habe. „Und jeden Abend erzählt er mich Geschichten, Mutterchen,“ berichtete Christa eifrig.

Bis Mitte Januar behielt der Professor seine Pfleglinge, dann kehrte die Mutter in ihre Häuslichkeit zurück. Sie brauchte aber noch viel Ruhe und Schonung; und es war sehr natürlich, daß Bernd und Christa täglich mehrere Stunden oben beim „Onkel Professor“ verbrachten. Und ebenso natürlich war's, daß der Onkel jeden Mittag, wenn er aus dem Gymnasium kam, im Vorübergehen nach dem Befinden der Rekonvaleszentin sich erkundigte.

Als wieder Weihnachten war, da trug Frau Doktor Witting schon seit einem Vierteljahr den Namen des Professors, und er verlebte einen noch viel, viel herrlicheren Christabend als im Jahre vorher.